Karwoche : Volkslied

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **39 (1935-1936)**

Heft 13

PDF erstellt am: **02.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-669066

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Frisch und lebendig ist im Volke nur der Name des heiligen Tieres geblieben, das in allerlei Redensarten noch sein Dasein fristet: „Er kommt selten wie ein Palmesel." Oder: „Ist der geputzt wie ein Palmesel acht Tage vor Ostern." Schwaben kennt den Ausdruck Palmesel als Spottname für einen, der am Pamsonntag zuletzt aufsteht, bei der Palmenweihe am spätesten erscheint, beim Palmen-Rennen als Letzter ankommt. Und die Orakel-Weisheit des Volksmundes:

„Bei Palmsonntag Sonnenschein,
Zieht ein guter Jahrgang ein."

Dr. Werner Manz.

Karwoche.

Da Jesus in den Garten ging
Und sich sein bitteres Leiden anfing,
Da trauert' Laub und grünes Gras,
Weil Judas sein Verräter was.

Da kamen die falschen Juden gegang'n,
Sie nahmen den Herrn im Garten gefang'n,
Sie haben ihn gegeißelt und gekrönt,
Sein heiliges Haupt so sehr verhöhnt.

Sie führten ihn in 's Richters Haus,
Mit scharfen Streichen wiederum raus,
Sie hingen ihn an ein Kreuz so hoch,
Mariä Herz war betrübet noch.

Maria hört ein Hämmerlein kling'n:
„O weh, o weh meins lieben Kinds!
O weh, o weh meins Herzens Kron',
Mein Kind will mich verlassen schon!"

Maria kam unters Kreuz gegang'n,
Sie sah ihr liebs Kind vor ihr hang'n
An einem Kreuz, war ihr nicht lieb,
Maria war ihr Herz betrübt.

„Johannes, liebster Jünger mein,
Laß dir mein' Mutter befohlen sein!
Nimm s' bei der Hand, führ' s' weit hindann,
Daß sie nicht seh' mein' Marter an!"

„Ach, Herr, das will ich gerne tun,
Ich will sie trösten also schon,
Ich will sie trösten also wohl,
Wie ein Kind seine Mutter trösten soll."

Er nahm sie bei der rechten Hand,
Er führt' sie weit vom Kreuz hindann,
Weit von dem Kreuz, war ihr nicht lieb,
Maria war ihr Herz betrübt.

„Nun bieg' dich, Baum, nun bieg' dich, Ast!
Mein Kind hat weder Ruh noch Rast;
Nun bieg' dich, Laub und grünes Gras,
Laßt euch zu Herzen gehen das!"

Die hohen Bäum', die bogen sich,
Die harten Felsen zerkloben sich,
Die Sonne verlor ihr'n klaren Schein,
Die Vögel ließen ihr Singen sein.

Volkslied.

Der Kapitän.

Aus dem „Kajütenbuch" von Charles Sealsfield.

Es war im Spätherbst 1816 — am 19. November dieses für Südamerika so gräßlichen Jahres, mehrere Monate nach der unglückseligen Schlacht von Cachiri, die mit den vorhergegangenen gleich unglücklichen von Puerta, Araguita, Alto de Tanumba so entsetzliches Elend über einen halben Weltteil gebracht — daß ein junger, dürftig gekleideter Mann seine Wohnung in der Calzada de Guadalupe zu Havanna verließ und sich eiligen Schrittes dem Hafen zustahl.

Es war noch dunkel, die Sonne noch nicht aus dem Atlantischen Ozean heraufgestiegen, aber, obwohl die Calzada mehrere Straßen von dem Hafen ablag, er auch fremd schien, schlüpfte er doch Gasse und Gäßchen mit jenem Instinkte hindurch, mit dem ein gejagtes Tier seinen Feinden zu entgehen sucht. Als er diesem endlich nahegekommen, stahl sich ein zweiter gleich eilig hinter einem Lager von Kaffeesäcken und Rotholz hervor, fixierte ihn einen Augenblick scharf, und dann seine Hand ergreifend, zog er ihn dem soeben verlassenen Verstecke wieder zu. Hier hielten die beiden, in ängstlicher Erwartung leise einander zuflüsternd, mit den Augen in die trüben, dunkeln Nebelschichten hineinbohrend, in denen Stadt und Hafen und die Tausende von Häusern und Schiffen gehüllt lagen. Bei jedem Laute, der aus den Nebelschichten hervordrang, schraken sie zusammen — der erwachende Tag, wie er sich allmählich im lauter werdenden Leben verkündigte, schien sie mit Schrecken zu erfüllen, ihnen den Atem zu benehmen.

Etwa eine halbe Viertelstunde waren sie so gestanden, als regelmäßige Ruderschläge das Her-